

Archäologie im Quartier II

Archäologische Ausgrabungen am Neumarkt in Dresden
September 2007 - März 2008



Aus dem Inhalt

Aus dem Inhalt	1
Das Grabungsareal	2
Zur Topographie	2
Historische Informationen	3
Aktuelle Situation vor Grabungsbeginn	4
Zum archäologischen Arbeitsablauf	4
Erste Ausgrabungsergebnisse	5
Salzgasse	5
Hofbereich	6
Rampische Straße	8
Fazit	9

Impressum

LANDESAMT  LANDESMUSEUM
für Archäologie - Sachsen für Vorgeschichte - Dresden

Besucheradresse und Postanschrift:

Zur Wetterwarte 7
01109 Dresden

Telefon:

0351 - 8926 603

Telefax:

0351 - 8926 666

Autoren: Melanie Wunsch

Layout: Kerstin Töppner

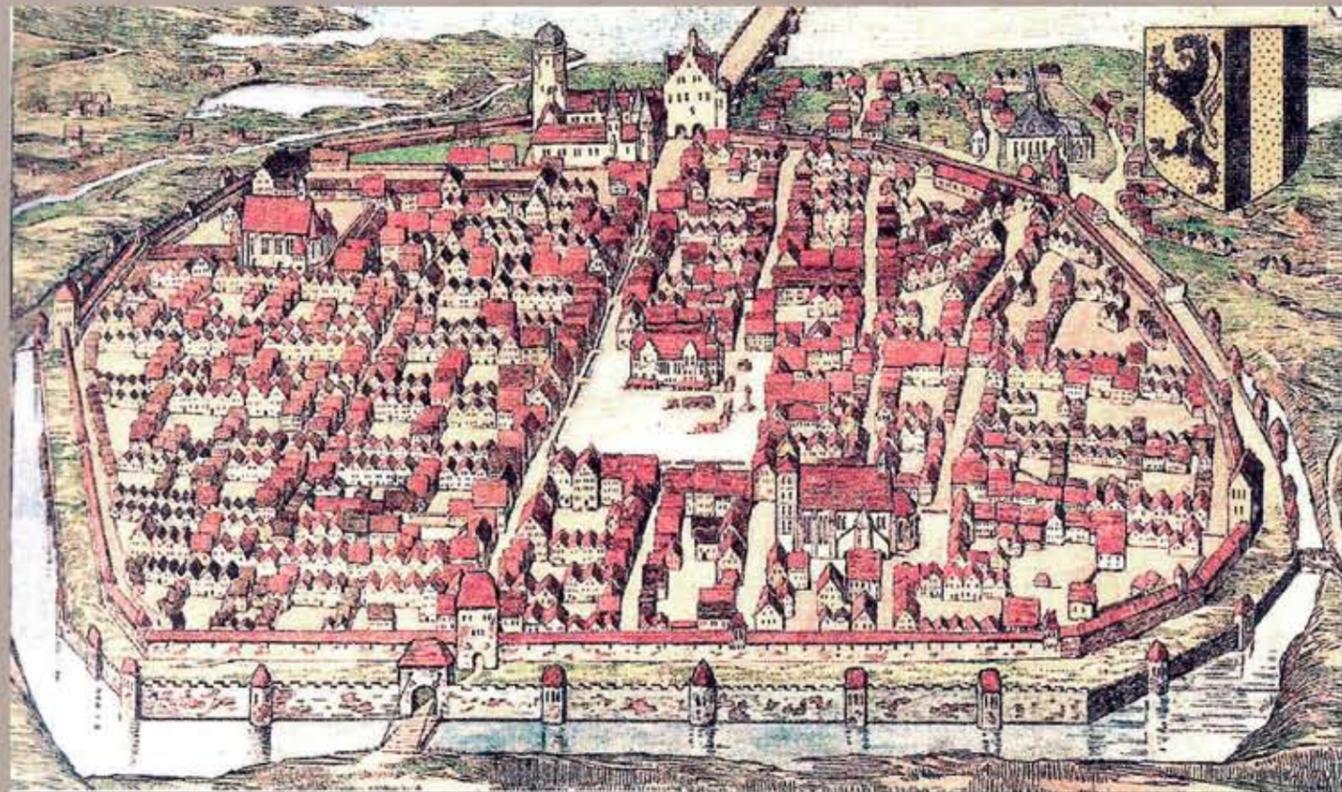
info@archsax.smwk.sachsen.de

www.archsax.sachsen.de

Informationen zum Grabungsareal

Zur Topographie

Die Grabungsfläche liegt auf der südlichen Niederterrasse der Elbe östlich der Frauenkirche, nur etwa 100 Meter von ihr entfernt. Zur Zeit der Stadtgründung wies das Gelände rund um Neumarkt und Frauenkirche ein ausgeprägtes Geländere relief auf. Der Bereich rund um die Frauenkirche war im Mittelalter vom eigentlichen Stadtkern durch eine heute nicht mehr wahrnehmbare, flache Talrinne abgetrennt, die sich von Südost nach Nordwest durch das Gelände zog. Es handelte sich bei dieser Talrinne um das frühmittelalterliche Bett des Kaitzbaches, der zur Elbe führte. Die Frauenkirche selbst stand auf einer leichten Anhöhe, die auch heute noch den höchsten Punkt im Dresdner Stadtgebiet markiert. Dieser Aspekt ist unter siedlungstopographischen Gesichtspunkten von Interesse, da diese Gebiete durch die Erhöhung im Gelände in der Vergangenheit vor Elbehochwasser geschützt waren. Zu betonen ist darüber hinaus, dass die Grabungsfläche außerhalb des mittelalterlichen Dresdner Altstadt kerns im damals stärker ländlich geprägten vorstädtischen Bereich liegt (Abb. 1).

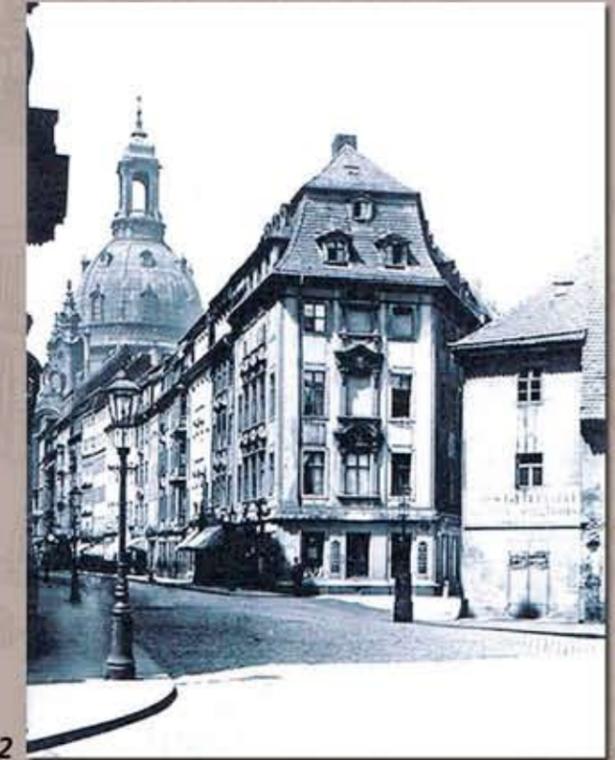


Historische Informationen

Die erste Erwähnung der Salzgasse erfolgte 1587, als sie in Verbindung mit dem dort errichteten Salzsiede- und Salzspeicherhaus ihren Namen bekam. Die ersten Katastereinträge für die Salzgasse findet man für die Zeit des späten 16. Jh. und frühen 17. Jh. Anders als in der Rampischen Straße war die Bebauung hier weniger repräsentativ und bestand meist aus einfachen ein- oder zweigeschossigen Wohnhäusern (Abb.2). Diese Häuser wurden in den 1930er Jahren durch einen Miethauskomplex ersetzt.

Die heutige Rampische Straße wurde erstmals um 1370 als platea Ramtitz erwähnt. Sie diente als Verbindungsweg zwischen der östlich der Stadt gelegenen deutschen Kolonialsiedlung Ramvoltiz und der im 11. Jh. entstandenen Urfarrei der Dresdner Frauenkirche. Eine Bebauung der Rampischen Straße lässt sich für die Zeit ab dem späten 16. Jh. nachvollziehen. Die zuletzt fassbare Bebauung entstand in der Zeit zwischen 1690 und 1730. Während der preußischen Bombardierung 1760 wurden viele der Häuser und kleinen Ladenlokale beschädigt oder zerstört, doch zum Teil wieder aufgebaut (Abb.3). Die Architektur der barocken Bürgerhäuser prägte die Rampische Straße bis in die 1945er Jahre.

Nach der Zerstörung der barocken Bürgerhäuser und Geschäftshäuser in der Rampischen Straße und der einfachen Wohnhäuser und Läden in der Salzgasse durch die Bombenangriffe während des zweiten Weltkrieges und der Räumung des Geländes nach den Angriffen erfolgte keine neue Bebauung. Das Gebiet lag bis zum Grabungsbeginn brach.



2



3

Im Bereich der Salzgasse wurde mit dem Bagger eine ca. 1 Meter starke Schicht aus Kriegsschutt abgezogen, bis sich die ersten Mauerkronen der darunter liegenden Keller zeigten. Alle Kellerräume wurden mit dem Bagger von ihrer Schuttverfüllung befreit und per Hand von etwa 15 Arbeitern gesäubert (Abb. 5). Im Hofbereich, der nicht unterkellert war, wurde mit dem Bagger der obenauf liegende Schutt abgetragen und ein erstes Planum gezogen, so dass lehmige Kulturschichten mit Keramik- und Knochenfunden und verschiedene Baustrukturen sichtbar wurden. Anschließend wurden alle Befunde per Hand weiter bearbeitet, d.h. die Schichten wurden fein säuberlich freigeputzt und Stück für Stück abgetragen. In der Rampischen Straße wurde in den Kellern und Übergangsbereichen zum Hof ebenfalls mit dem Bagger gearbeitet. Da viele der Räume hier jedoch nicht mit Schutt, sondern mit lehmigen Kulturschichten verfüllt waren, musste ein nicht geringer Teil der Arbeiten per Hand durchgeführt werden.

Alle Befunde wurden von drei Archäologinnen beschrieben und fotografiert und von einem Vermessungstechniker tachymetrisch eingemessen (Abb. 6). Die Funde wurden aufgesammelt, verpackt und zur weiteren Bearbeitung ins Landesamt für Archäologie gebracht.

Erste Ausgrabungsergebnisse

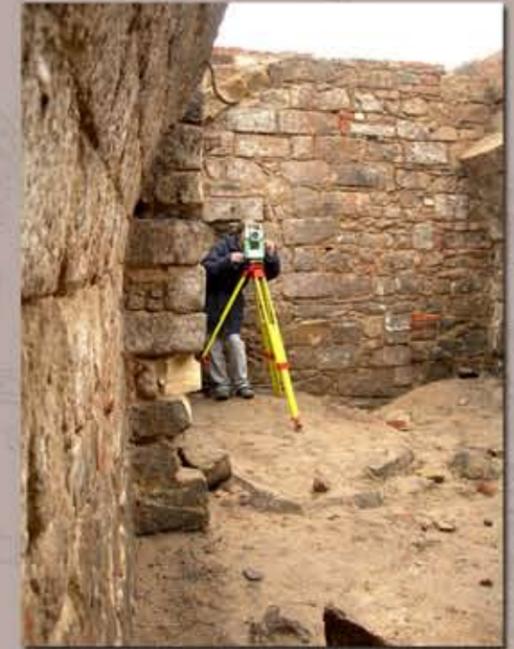
Es können bislang nur vorläufige Ergebnisse vorgestellt werden, da die Auswertung des Fundmaterials noch nicht abgeschlossen ist und in der nächsten Zeit sicherlich noch neue Erkenntnisse zu erwarten sind.

Salzgasse

Der zu Beginn der Ausgrabung untersuchte Bereich in der Salzgasse lässt sich im straßenseitig gelegenen Streifen durch eine sehr regelmäßige Anordnung von 18 Kellerräumen aus Sandstein- und Ziegelmauern charakterisieren. Diese Keller sind im Zuge des Baus eines einheitlichen Mietshauskomplexes im Jahr 1936 entstanden und orientieren sich in ihrer Ausrichtung an den modernen Parzellengrenzen. Bei der Anlage dieser Keller sind ältere Baustrukturen in großen Teilen zerstört worden. Erfreulicherweise konnten aber in einigen wenigen ungestörten Zwischenräumen noch Reste der ehemals vorhandenen älteren Befunde dokumentiert werden.



5



6

So zeigte sich in einem 5 Meter tiefen, zweigeschossigen Keller (Salzgasse 5) eine ältere Sandsteinblockmauer, die in Lehmörtel gesetzt und als Bauelement in dem modernen Keller weiter benutzt worden war (Abb. 7). Bemerkenswert ist der NS- ausgerichtete Verlauf der Sandsteinblockmauer, der vom regelmäßigen Verlauf der anderen Mauern entlang der modernen Parzellengrenzen etwas abweicht. Es könnte hier also ein Hinweis auf eine ehemals anders verlaufende Parzellengrenze vorliegen.

Im sich östlich anschließenden Bereich (Salzgasse 4) bestätigten sich die Vermutungen, dass auch hier ältere Befunde erhalten geblieben waren. Es konnten einige Erdgruben dokumentiert werden, die Keramikscherben, ganze Gefäße und eine Gürtelschnalle enthielten (Abb. 8). Das Fundmaterial konnte ins 14./15. Jh. datiert werden und gehört damit zu den ältesten Befunden auf dem gesamten Gelände. Neben den Erdbefunden fanden sich auch hier wieder Reste von in Lehm gesetzten Sandsteinmauern, die durch ihre NS-Orientierung auffielen und sicherlich auch zu spätmittelalterlichen Baustrukturen gehörten, die auf eine andere Parzellenaufteilung in dieser Zeit hinweisen.

Im zum Innenhof liegenden Kellerstreifen der Salzgasse konnten unter den modernen Mauern ebenfalls ältere Mauerstrukturen entdeckt werden. Über die Jahrhunderte natürlich abgelagerte und absichtlich aufgebraachte Kulturschichten mit Keramikfunden deuten auf eine Besiedlung dieses Bereiches für die Zeit des 17. bis 19. Jh. hin.

Hofbereich

Neben stark durchmischten und relativ modernen Schichten tauchten in der Hauptsache drei archäologische Schichten immer wieder in verschiedenen Bereichen auf. Nach dem Abziehen der Schuttschicht im Hofbereich war eine dunkle, lehmige, keramikreiche Kulturschicht im westlichen Teil des Abschnitts zu erkennen.



7



8

Sie konnte anhand der Funde ins 16./17. Jh. datiert werden.

Im weiter östlich gelegenen Teil waren hellere, sandige und kiesige Kulturschichten aus dem 17. und 18. Jh. zu beobachten.

In dem nicht unterkellerten Hofbereich zeigten sich darüber hinaus einige rechteckige Abfallbehältnisse, die aus einer Ziegel-Sandstein-Konstruktion, teilweise auch mit einem innen liegenden Betonbecken, aufgebaut waren. Hin und wieder befand sich eine Abdeckung aus grau-bläulichem Ton obenauf, die auf eine ehemalige Nutzung als Latrine hinwies und sicher vor unangenehmen Gerüchen schützen sollte. Die Verfüllungen der Abfallbecken bestanden aus Asche oder Sand mit Keramikscherben, teilweise waren sie aber auch sehr stark mit organischem Material wie Eierschalen und Tierknochen versetzt. Eine Nutzung dieser Entsorgungseinrichtungen konnte für die Zeit zwischen dem 17. und 18. Jh. nachgewiesen werden, einige waren aber auch noch bis ins 19. und 20. Jh. hinein in Benutzung.

Die einbetonierten rechteckigen Abfallgruben wurden mit dem Boschhammer oder dem Minibagger entfernt und darunter liegende Befunde untersucht. Im östlichen Bereich des Hofes konnte unter einer dieser Betongruben ein Sandsteinbau freigelegt werden. Die Verfüllung aus sandigen Erdschichten barg eine große Menge Keramikscherben und auch ganze Gefäße, die hauptsächlich ins 17. und 18. Jh. datierten. Im unteren Bereich waren die vier Wände des Sandsteinbaus durch verkantete Holzbalken abgestützt worden. Es wurde aus einem der Hölzer eine Scheibe entnommen und zur dendrochronologischen Analyse eingeschickt. Die Ergebnisse werden mit Spannung erwartet.

Ein Holzring im Planum deutete auf ein Holzfass hin, das mit Erde verfüllt war. Die Verfüllung wurde im 17. Jh. eingebracht. Es konnten zwischen den Erd- und Mauerbefunden kleinere Flächen mit Steinpflasterbelag beobachtet werden, der vornehmlich im 17. und 18. Jh. entstanden ist. Ein kleiner Brunnen mit einer Einfassung aus gerundeten Sandsteinen konnte fast 4 Meter tief ausgelöffelt werden. Die Fundstücke aus der Brunnenverfüllung lassen auf eine frühneuzeitliche Nutzung des Brunnens vom 17. bis 19. Jh. schließen.



9

Im mittleren Bereich des Hofes erschien nach dem Abtrag einer obenauf liegenden Schicht ein Sandsteingewölbe, unter dem sich eine Latrine befand. Die maximal erreichte Tiefe lag hier bei etwas über 5 Metern unter der Geländeoberkante (Abb. 9). Die Funde aus der Latrine, die neben reichhaltiger Keramik auch Leder und Stoffreste umfassten, können zeitlich in das 17. und 18. Jh. gesetzt werden.

Immer wieder ließen sich in kleinen Zwischenräumen, die nie oder nur zum Teil durch Baustrukturen beeinflusst worden waren, kleine Gruben beobachten. Besonders im östlichen Teil des Hofes und im südlich davon gelegenen Übergangsbereich zu Parzelle 103 waren ältere Befunde anzutreffen. Die Keramikfunde aus den Schichten und Gruben geben eindeutige Hinweise auf eine Siedlungsaktivität, die teilweise schon im 14. Jh. einsetzte und sich deutlich für das 15./16. Jh. und 17. Jh. nachweisen ließ.

Rampische Straße

Die Rampische Straße lässt sich anhand der Befundlage in zwei unterschiedliche Bereiche unterteilen. Der straßenseitig gelegene Bereich ist durch große und gleichförmige Kellerräume geprägt, die zu barocken Bürgerhäusern des späten 17. und des 18. Jh. gehören (Rampische Straße 15 bis 23). In Richtung Norden, in den Innenbereich der Fläche hinein, ist die Bebauung kleinräumiger und lockerer. Beide Bereiche unterscheiden sich durch ihre Architektur und ihre Nutzung.

Die großen Keller in der Rampischen Straße waren alle aus Sandsteinmauern aufgebaut und mit einem Tonnengewölbe abgedeckt, welches jedoch in allen Fällen bereits aufgebrochen worden war, um den Kellerraum mit Kriegsschutt verfüllen zu können. Eine Nutzung der Räume bis ins 20. Jh. hinein ließ sich daran erkennen, dass aus Luftschutzgründen sekundär Durchgänge in die Wände geschlagen worden waren. Größtenteils war die Bebauung innerhalb der modernen Parzellengrenzen zu beobachten.

Die kleinteilige Bebauung im weiter nördlich gelegenen Bereich der Rampischen Straße und das gehäufte Auftreten von Latrinen und Abfallgruben schließt eine Nutzung der Räume als Keller praktisch aus. Die durch Sandsteinmauern mit den für Dresden typischen Entlastungsbögen gebildeten Räume waren nicht mit Schutt, sondern mit älterem Kulturmaterial aus dem 16. bis 19. Jh. verfüllt. Man fasst hier also einen Übergangsbereich zum Hof, der zwar bebaut war, aber nicht als unterkellertes Bereich von Häusern zu interpretieren ist. Ihm wird eher eine hofähnliche Nutzung zuzuschreiben sein, wobei die Mauerstrukturen als Abgrenzungen zu verstehen sind, die womöglich Hinweise auf eine ältere Grundstücksaufteilung geben können. Ähnlich wie in der Salzgasse konnten ältere Baustrukturen festgestellt werden, die in späteren Zeiten zum Teil stark überbaut worden waren.

Der östliche, parallel zur Straße gelegene Bereich (Rampische Straße 9-13) war weitestgehend durch moderne Bodeneingriffe gestört worden, so dass hier Aussagen zur ehemals vorhandenen Bebauung nur teilweise möglich sind.

Zu den ältesten Baustrukturen ist ein Keller aus Plänersteinen zu rechnen, der durch die moderne Störung bereits zur Hälfte zerstört worden war (Abb.10). Dieser Keller kann zeitlich in das späte 14. oder frühe 15. Jh. gestellt werden und gibt wichtige Hinweise für die Entwicklung der Besiedlung vom mittelalterlichen Stadtkern in Richtung Peripherie.



10

Fazit

Mit den archäologischen Ausgrabungen auf dem Dresdner Neumarkt, Quartier II, konnten neue Ergebnisse zur Stadtentwicklung beigetragen werden. In Form von Mauer- und Erdbefunden konnte eine Siedlungsaktivität in diesem Gebiet für die Zeit vom späten 14. Jh. bis ins 20. Jh. hinein nachgewiesen werden. Anders als in zuvor untersuchten Gebieten rund um den Dresdner Neumarkt fand die Erschließung dieses Siedlungsgebietes, welches außerhalb des eigentlichen mittelalterlichen Stadtkerns lag, also nicht vor dem späten 14./15. Jh. statt.

Man muss hier von einem eher ländlich geprägten Siedlungsbereich ausgehen, der sich im späten Mittelalter grundlegend von den innerhalb des Stadtkerns gelegenen Gebieten unterschied. Im Gegensatz zu den hochwertigen architektonischen Bauten in den weiter westlich gelegenen Bereichen des Neumarktes rund um Schloss und Judenviertel, ist die hier vorhandene Bausubstanz wenig repräsentativ. Auch findet man hier keine außergewöhnlichen Fundstücke in Form von hochwertiger Keramik oder Glas, Importgegenständen oder Luxusartikeln. Die Bevölkerung dieses Gebietes ist in ihrer wirtschaftlichen Kraft und gesellschaftlichen Stellung dementsprechend anders zu bewerten. Es ist hier ein deutliches soziales Gefälle zu spüren, das sich in Befunden und Funden deutlich ausdrückt. So kann man durch die Ergebnisse dieser Ausgrabung auch neue Erkenntnisse zur sozialtopographischen Situation im Dresdner Altstadtgebiet gewinnen.